

# „Wer Jazz spielen will, der muß sich nach uns richten“

■ Interview mit Saxophonist  
Branford Marsalis

Von Ludwig Jurgeit

Nach zweieinhalb Jahren als musikalischer Direktor bei NBC in der „Tonight Show with Jay Leno“, einer Blitztour im Frühjahr (Zürich, Paris, Hamburg) und einem Kurzauftritt in Moers wird Saxophonist Branford Marsalis am Sonnabend um 20 Uhr im Tempodrom im Tiergarten seine Deutschlandtournee mit Buckshot LeFonque beginnen. Vor Tourneebeginn trafen wir ihn zum Interview.

**Berliner Morgenpost:** Nach vielen Jazz-Alben mit Art Blakey, mit ihrem Bruder Wynton und Solo und nach der gefeierten Zusammenarbeit mit Sting ist Ihnen mit „Buckshot LeFonque“ eine Mischung so unterschiedlicher Sounds wie Reggae, Jazz und African Sounds gelungen. Die vielen Samples fallen auf. Ist das eine Weiterführung von Quincy Jones' „Back on the Block“ oder Miles Davis' „Doo-Bop“?

**Branford Marsalis:** Ja, aber es gibt doch große Unterschiede. So spielt bei Quincy eine hochkarätige Besetzung, während diese Produktion mehr durch weniger bekannte Musiker aus der Gegend um Los Angeles beeinflusst ist. Zu den Samples: Ich liebe die Musik von John Coltrane, James Brown oder Ruben Blades, für mich ist das alles das gleiche, auch wenn andere das in verschiedene Kategorien einordnen.

**BM:** Wie kam es zu dem Namen „Buckshot LeFonque“?

**Marsalis:** Cannonball Adderley benutzte dieses Pseudonym in den fünfziger Jahren, wenn er Geld mit Popsongs statt mit Jazz machte. Bei mir ist es ähnlich: Unter Buckshot mache ich Fusion, unter meinem Namen Jazz, damit keiner irritiert ist. Eigentlich mag ich das nicht, weil alles für mich Musik ist. Aber man hat mich überzeugt, daß es auch bei Konzerten für die Atmosphäre besser ist, den Besuchern von vornherein zu signalisieren, ob ich Fusion oder Jazz spielen werden.

**BM:** Man hört von vielen europäischen Jazzmusikern, daß sie keine Karriere machen können, wenn sie nicht in Amerika gespielt haben.

**Marsalis:** Wer Jazz spielen will, der muß sich nach uns richten. Jazz ist eine amerikanische Musik: Louis Armstrong, Charlie Parker,

Miles Davis. Ich würde ja auch nicht erwarten, daß ein amerikanischer Musiker wirklich Neues zur klassischen Musik beitragen kann.

**BM:** In Amerika haben sich die Bedingungen für Jazz, speziell für Clubs verschlechtert.

**Marsalis:** Das stimmt zwar, aber nicht für die guten Jazzer. Mein Bruder hat kein Problem, Roy Hargrove auch nicht, und nicht Art Blakey, Herbie Hancock, Ron Carter, Tony Williams, Al Foster. Musiker, die nicht gut genug sind, haben Probleme. Die besten Fußballspieler machen das meiste Geld, wie Matthäus oder Völler. Ich mache kein Geld mit Fußball, weil ich im Fußball nicht gut genug bin. So ist das überall auf der Welt.

**BM:** Gibt es von Ihnen Noten, und geben Sie Kurse für junge Saxophonisten?

**Marsalis:** Noten fördern schlechte Angewohnheiten und verhindern, daß man Musik wirklich hört. Theorie und Harmonie zu lernen, ist gut, aber das ist nur ein kleiner Teil. Millionen haben Noten, aber es gibt nur einen Strawinsky. Millionen haben Noten, und es gibt nur einen Mozart, denn sie können Musik nicht innerlich hören wie er es konnte. Jeder von uns kann lesen, aber nicht alle können Bücher schreiben.

**BM:** Was können wir auf ihrer aktuellen Tournee erwarten?

**Marsalis:** In meiner Tour-Band wird von der CD nur Percussionist Mino Cinelu und Rapper Uptown dabei sein. Die Zuhörer werden aber viel Freude an Keyboarder Joey Calderazzo, Trompeter Russel Gunn und Posaunist John Touchy haben. Und live spielen wir noch freier als auf der CD und vor allem mit Biß und Engagement.

**BM:** Am Anfang Ihrer Karriere waren Sie zusammen mit Ihrem Bruder Wynton immer mal für Überraschungen gut. Ich erinnere mich noch an den gemeinsamen Auftritt mit Lionel Hampton. Spielen Sie auch heute mal spontane Jam-Sessions?

**Marsalis:** Ah ja, mit Lionel Anfang der achtziger Jahre in Montreux. Bei Sessions kommt es drauf an, wer spielt. In Paris hatte ich etwa einen gemeinsamen Auftritt mit Angelique Kidjo. Sie weiß eine Menge über Musik und hat mir viel beigebracht. Auch bei Aufnahmen zu ihrem vorletzten Album „Logozo“, zu dem ich einige Soli beigebracht habe. Wer weiß, vielleicht ergeben sich auch auf dieser Tour einige schöne Sessions.